

Holger Effnert

Monty - Auge um Auge



Teil 2: Lily Graber

„Dass mir der Hund das Liebste sei,
sagst du, oh Mensch, sei Sünde?
Der Hund blieb mir im Sturme treu,
der Mensch nicht mal im Winde.“

(Franz von Assisi)

Inhaltsverzeichnis

Prolog

1. Lily Graber
2. Torben warnt
3. Monty kommt
4. Mopsforum
5. Das große Treffen
6. Die VK wird gegründet
7. Survior
8. Torben und Lily
9. Rausschmiss
10. Powermöpfe
11. Der Bruch
12. Das Knie
13. Am Strand
14. Europameisterschaft

Prolog

Die Blaulichter tanzten an den Hauswänden des kleinen Innenhofes in einem Pilsener Vorort. Polizei, Notarzt und Rettungswagen veranstalteten ein Konzert der Lichter, und Zuschauer gab es genug. Ob in den Fenstern oder auf der Straße in erster Reihe, trotzten die Schaulustigen den Januar-Temperaturen.

Die Polizei wurde als Erstes wegen ruhestörenden Lärms, dann aber wegen des bewaffneten Überfalls gerufen. In den Trümmern der Tierarztpraxis fanden sie Dr. Zodec, der leblos auf dem Boden lag. Um zu dem Opfer zu gelangen, mussten die Polizisten erst zwei Schritte durch dessen Blut gehen. Die Angreifer mussten sich wohl auf den Kopf des Tierarztes konzentriert haben, da der als solcher nicht mehr zu erkennen war. Die Lockenpracht und der Vollbart des Mediziners klebten blutverschmiert wie eine zweite Haut an seinem Kopf. Das Gesicht konnte man gar nicht mehr erkennen. Den Beamten war sofort klar, dass hier nicht nur ein Überfall stattgefunden hat, sondern dass jemand seiner Wut freien Lauf ließ.

*

In den drei Fahrzeugen, die sich mit hoher Geschwindigkeit von der Tierarztpraxis entfernten, konnte die Stimmung nicht unterschiedlicher sein. In dem silbergrauen Lexus herrschte eine gespenstische Stille. Torben Braun und seine beiden Freunde Ben Bremer und Tina Bachmann hatten auf ganzer Linie versagt und waren gerade noch mit heiler Haut davongekommen. Sie wollten

als die Tierschutzgruppe „Frydoks“ den Tierquälern und Hundehändlern die Stirn bieten. Aber ihr größtes und wichtigstes Vorhaben war kläglich gescheitert. Die Tötungsstation in Hradec war nach wie vor vorhanden. Anstatt unzählige Hunde zu retten, kamen sie lediglich mit einem Mops zurück. Allerdings konnten sie sich glücklich schätzen, dass niemand von ihnen ernsthaft verletzt wurde. Es war der letzte Einsatz der Frydoks, denn Torben war es klar, dass sie heute nur mit Glück überlebt hatten. Seine Mission war noch nicht erfüllt, aber dass er andere Personen, die er lieb gewonnen hatte, in Lebensgefahr brachte, konnte er nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. Und Luna, Bens Ehefrau und eigentlich viertes Mitglied der Frydoks, wird ihrem Mann weitere Aktivitäten mit Torben Braun definitiv verbieten.

*

Der kleine Kastenwagen mit den Hundekäfigen war auf dem Weg nach Thüringen. Die Fahrerin hatte bereits mit einer Pflegestelle telefoniert, bei der sie den schwarzen Mops abgeben wollte, den die Frydoks aus der Tötungsstation in Hradec gerettet hatten. Danach war Kassel das nächste Ziel, wo sie weitere Hunde unterbringen konnte. Mit den Gedanken war sie bei Tierarzt Frank Zodec. Ihr Bauchgefühl sagte, dass sie ihn nie wiedersehen würde. Mit ihrem Handrücken wischte sie sich eine Träne von der Wange und schaltete das Radio ein.

*

In dem dunklen BMW, der in Richtung Dresden unterwegs war, tobten die Insassen. An ihren Händen und der Kleidung klebte noch das Blut des Tierarztes. Ihr Versagen hatten sie an dem Mediziner ausgelassen. Ihr Befehl war eindeutig. Sie sollten die Mitglieder der Frydoks ausschalten, endgültig.

Und was hatten sie erreicht? Nichts. Nun hatten sie sich vor ihrem Auftraggeber Maxxim Schmidt zu verantworten und der würde an ihnen ein Exempel statuieren. Maxxim Schmidt hatte ein Faible für symbolische Bestrafungen und ging jedes Mal einen Schritt weiter als von seinem Chef Igor Toschenko gefordert. Den vier Schlägern war klar, dass es einen von ihnen treffen würde.

1. Lily Graber

Als Lily Graber am Neujahrstag 2011 bei der Hundezüchterin in Herford ankam, war es für sie das erste Mal, dass sie an einem Mopstreffen teilnahm. Die 48-jährige Frau war seit über einem Jahr im Besitz von zwei beigefarbenden Mopshunden, Rockster und Gismo. Aber irgendwie war es an ihr vorbeigegangen, dass es im Internet, wie auch im realen Leben, reichlich Gruppen gab, die ihre Liebe zu den Knautschgesichtern teilten.

Im Internet stieß sie während der Adventstage 2010 auf die Homepage von Sophie Fleurette. Lilys größter Wunsch war noch ein schwarzer Mops. Obwohl sie viel Kopfschütteln erntete, ließ sie sich von dem Gedanken nicht abbringen. Beim Durchforsten des WeltWeitenWebs stieß sie dann auf die Welpenbilder, die Sophie auf ihrer Website ausstellte. Immer wieder besuchte Lily die Homepage, auf der sie das süße Gesicht des schwarzen Mopswelpen sah. Beim Durchstöbern der Homepage las sie dann, dass Frau Fleurette regelmäßig Mopstreffen veranstaltete. Unter anderem auch am 1. Januar.

Lily klickte auf das Impressum in der Hoffnung, dort eine Telefonnummer zu finden. Sie wurde fündig und wählte direkt die dort angegebene Nummer. Nach mehrmaligem Klingeln meldete sich Sophie Fleurette mit ihrem Namen. Mit wenigen Worten erklärte Lily ihr Anliegen, aber die Sache mit dem schwarzen Mopswelpen konnte sie sich abschminken, da dieser schon lange vergeben war. Jedoch lud Sophie Lily zu dem Mopstreffen am Neujahrstag ein. „Wenn es die Bodenverhältnisse zulassen, werden wir ins

große Torfmoor zu einem Mopsspaziergang fahren. Hätten sie dazu Lust, Frau Graber?“ Lily sagte zu und wusste zu dem Zeitpunkt nicht, dass sie einer großen Gemeinschaft beitreten würde.

Mehrere Mopsbesitzer trafen sich an diesem 1. Januar bei Sophie, aber da Tauwetter einsetzte, fiel der Gang zum Moor buchstäblich ins Wasser. Die Mopsleute machten das Beste daraus und wandelten den Moorspaziergang zu einem Schneespaziergang vor Ort um. Hierbei fiel Lily eine Frau sofort ins Auge, deren ausgefallener Kleidungsstil schon sehr herausstach. Während die anderen Personen mit Stiefel oder Wanderschuhen durch den 20 cm hohen Schnee stapften, hatte sie lediglich gefütterte Kunststoffschlappen an den Füßen. Ihre lange rotbraune Mähne wehte im Wind, und wenn man in ihrer Nähe war, spürte man eine angenehme Aura.

Der Trupp, der da durch dieses nasskalte Wetter lief, hatte trotz der widrigen Wetterverhältnisse relativ gute Laune. Die Möpse sprangen durch den Schnee, und der eine oder andere Hundebesitzer schmiss einen Schneeball, um die Meute zum Spielen zu animieren.

Obwohl Lily sich mit verschiedenen Personen unterhielt, weckte diese eine auffällige Frau immer wieder ihr Interesse. Die wiederum drehte sich zwischendurch um und lächelte Lily zu, als würde sie spüren, dass Lilys Gedanken an ihr hingen. Lily ließ sich etwas zurückfallen, bis sie auf der Höhe von Sophie Fleurette war. Bei ihr erkundigte sich Lily nach der bunten Frau mit den langen rotbraunen Haaren. „Das ist Jasmin Alegra. Sie hat den alten Herrn Bolle und die beiden Mädels Emilie und Marlene, die sich da vorne kabbeln.“ Weitere Informationen kamen nicht, da Sophie nun auf Lilys ausgesprochenen Wunsch eines schwarzen Mopswelpen zurückkam.

Als die Gruppe nach einer guten Stunde mit roten Wangen und Nasen wieder an ihrem Ausgangspunkt angelangt war, lud Sophie alle zu einem Kaffee ein. Lily fiel das Gebäude

erst gar nicht auf. Jetzt wo es angesprochen wurde, bemerkte sie auch das rundum eingezäunte Gelände. „Ausbruchsicher.“ Lily erschrak und drehte sich zu der Stimme um. Es war Jasmin Alegra. „Selbst mit einer Räuberleiter würden es die Möpse nicht schaffen. Und die Schulungsräume des Gebäudes laden zum Verweilen ein.“ Mit diesen Worten huschte sie an Lily vorbei und verschwand im Haus.

Im Inneren des Hauses fand sich Lily in einem großen Raum wieder. Allem Anschein nach machte er 50 Prozent des unteren Stockwerkes aus. Sieben Tische waren in der Mitte des Raumes als Block zusammengestellt. Jeweils an den Stirnseiten des Raumes standen große gepolsterte Behandlungstische, die sich hoch- und runterfahren ließen. Lilys erster Gedanke war, dass hier anscheinend nicht nur Möpse behandelt wurden. An den Wänden waren zahlreiche Plakate mit Hunderassen, Abbildungen von der Anatomie des Hundes und Collagen von vorherigen Kursteilnehmern. Auf der linken Stirnseite des Raumes entdeckte Lily auch noch das künstliche Skelett eines Hundes als Schauobjekt. Dort in der Ecke war auch bereits ein Waffeleisen in Betrieb und ein Topf mit heißen Würstchen wurde auf den Tisch gestellt. Lily war begeistert. Gerade nach dem Spaziergang in dem nasskalten Matschwetter freute sie sich jetzt auf einen heißen Kaffee mit einer frischen Waffel.

Da sie eine der wenigen Neuen an dem Tag war, musste Lily schon das Gespräch suchen. Sophie versuchte zwar alle Neuen zu integrieren, aber die Grüppchen der alten Hasen hatten sich schnell zusammengefunden.

Nach zwei drei Kommunikationsversuchen setzte Lily sich mit Kaffee und Waffel an einen der Tische und verzehrte in Ruhe ihren Snack. Sie beobachtete interessiert die verschiedenen Charaktere der Mopsbesitzer und vor allem der Möpse. Einen älteren schwarzen Mops verfolgte sie mit den Augen. „War das nicht dieser Bolle?“, sinnierte Lily. Ihr Blick und Bolles Spaziergang endeten bei einem Paar

gefütterten Kunststoffschlappen. Lily blickte der bunt gekleideten Frau ins Gesicht, und die fragte mit einem Lächeln, ob sie sich dazu setzen dürfe. Mit einer einladenden Handbewegung lud Lily sie dazu ein. Gegen ein wenig Smalltalk war nichts einzuwenden.

Nachdem Lily kurz umrissen hatte, wie sie an Rockster und Gismo geraten war, rümpfte Jasmin etwas die Nase. Mit freundlichem Gesicht erklärte sie, welche Probleme solche Käufe mit sich bringen. Zum einen für die Hunde und die neuen Halter und zum anderen für das immer schneller wachsende Geschäft mit Billighunden aus Wohnzimmerzuchten. „Schau mal Lily, so wie es sich in deinem Fall anhört, wurden die Elterntiere nicht auf die vererblichen Krankheiten untersucht. Im schlimmsten Fall wirst du, beziehungsweise dein Mops, dieses Versäumnis ausbaden müssen. Und je mehr Hunde diese Leute ohne Probleme verkaufen können, umso wahrscheinlicher ist es, diese Art vom schnellem Geldverdienen weiterzuführen.“ Lily überlegte einen Augenblick. „Woher soll ich denn sowas wissen? Wenn man vorher noch nie etwas mit Hunden zu tun hatte, geht man halt etwas blauäugig an das Ganze heran.“ Lilys Tonlage war eine Mischung aus schlechtem Gewissen und Schuldgefühl.

Jasmin legte Lily ihre Hand auf den Arm. „Ein Lebewesen holt man sich niemals aus einer Laune heraus. Da sollte man sich schon einige Gedanken im Vorfeld machen.“ Dann hob Jasmin abwehrend beide Hände hoch. „Aber wer frei von Schuld ist, der werfe den ersten Stein. Deine beiden Jungs sehen ganz toll aus, und es wird ihnen bestimmt an nichts fehlen. Und Fehler sind dafür da, um aus ihnen zu lernen.“

Nun strich der alte Herr Bolle um Jasmins Beine herum. Nachdem sie den Senior auf ihren Schoß gehoben hatte, nahm sie dies als Aufhänger, um von ihrem „Notmops“ Bolle zu erzählen. Lily hörte gespannt zu. Als Jasmin am Ende der Geschichte angelangt war und Lilys interessiertes Gesicht

studierte, griff sie das Thema „schwarzer Mops“ auf. „Ich habe von Sophie gehört, dass du auch an einem schwarzen Mops interessiert bist, Lily. Wäre denn ein Notmops eine Option für dich?“ Während dieser Worte kraulte sie den alten Herrn hinter den Ohren, was der mit einem herzhaften Grunzen quittierte. Lily schaute sie fragend an. „Du redest von dieser Tierschutzorga? Wie trete ich mit denen denn in Kontakt?“ Jasmin nahm eine Serviette und schrieb eine Internetadresse auf. „Hier kannst du dich registrieren. Schreib ein wenig von dir. Beruf, Wohnverhältnisse und auch deine bisherigen Erfahrungen mit Möpsen. Und dann füllst du ein Formular aus, in dem du deine Vorstellung des Wunschmopses aufführst.“

Nachdem sich die ersten Gäste zum Aufbrechen fertiggemacht hatten, bemerkte Lily, dass sie über eine Stunde mit Jasmin ins Gespräch vertieft gewesen war. Andere Mopsbesitzer hatte sie heute zwar nicht kennengelernt, dafür aber einiges an Informationen bekommen. Und vielleicht war sie ihrem schwarzen Mops einen Schritt näher gekommen.

Als fast alle Gäste verabschiedet waren, gesellte sich Sophie Fleurette zu den beiden Frauen und fragte Lily nach ihrem ersten Eindruck. „Hat es ihnen gefallen, Frau Graber?“ Lily stand auf, um sich auch für den Aufbruch fertig zu machen und reichte Sophie die Hand. „Ja sehr. Vielen Dank, dass ich kommen durfte. Das Moor hätte ich zwar auch gerne kennengelernt, aber der kleine Schneespaziergang und das informative Gespräch mit Jasmin hat mich mehr als entschädigt.“ Nach der herzlichen Verabschiedung war sich Lily sicher, dass sie nicht das letzte Mal bei Sophie war. Und die Moorwanderung würde früher oder später nachgeholt.

*

Um 16 Uhr war in der Regel Fütterungszeit für Rockster und Gismo. Heute am Neujahrstag wurde der Zeitpunkt

verschoben, da der Besuch bei Sophie Fleurette länger als gedacht dauerte. Nachdem Lily wieder zuhause war, widmete sie sich mit einer knappen Stunde Verspätung dem Hunger der Möpse.

Während diese sich über das Rohfleisch in den Näpfen hermachten, widmete sich Lily dem Laptop. Sie gab die auf der Serviette notierte Internetseite ein und befand sich auf der Homepage der Tierschutzorganisation. Die Bewerbung für Nothunde fand sie recht schnell, jedoch durchforstete Lily erst einmal die anderen Seiten. Sie war erschrocken, was es alles an „Notfellen“ gab. Da waren nicht nur die Extremfälle mit schweren Handicaps oder Hunde, die nur noch ihr Gnadenbrot genießen wollten. Auch Hunde im besten Alter, deren Schicksal lediglich der Tod des vorherigen Besitzers war, wurden dort als Nothunde vermittelt.

Dann widmete Lily sich dem Bewerbungsbogen und füllte diesen nach bestem Wissen und Gewissen aus. Bei den Wünschen für den Notmops war es Lily lediglich wichtig, dass es ein ausgewachsener schwarzer Rüde sein sollte, der noch nicht das Rentenalter erreicht hatte. Unter „Sonstiges“ vermerkte sie, dass es gerne ein behindertes Tier sein darf. Lediglich ansteckende Krankheiten sollte der Mops nicht haben, da in seinem neuen Zuhause bereits zwei gesunde Hunde lebten. Dann schickte sie die Daten ab.

*

Am nächsten Tag traf sich Lily mit ihrer ehemaligen Arbeitskollegin Thea und erzählte ihr von der Bewerbung, und dass sie für die nächsten drei Monate auf der Warteliste der Tierschutzorganisation stehen würde. Wie nicht anders zu erwarten, runzelte Thea ihre Stirn. „Du hast zwei gesunde Hunde und willst jetzt freiwillig einen kranken?“ Einmal mehr überlegte Lily, warum sie diese Frau noch nicht längst erschlagen hatte. „Nein. Ich will kein krankes Tier,

sondern ein behindertes Tier.“ Thea winkte ab. „Das ist doch das Gleiche.“ Für sie stand fest, dass Lily sich aus einer Laune heraus zu etwas überreden hatte lassen. Spätestens in drei Monaten würde die ganze Tierschutzsache im Sande verlaufen.

2. Torben warnt

Torben war ziemlich niedergeschlagen. Nach der missglückten Aktion in Hradec zwei Wochen zuvor war sein Tatendrang, für den Tierschutz zu kämpfen, im Keller. Wie viele Hunde hatten sie aus der Tötungsstation retten wollen? Letztendlich mussten sie ihre eigene Haut retten.

Luna, die eher als passiver Teil der Frydoks agierte, war nach wie vor der festen Überzeugung, dass Dr. Frank Zodec sie wissentlich in eine Falle geschickt hatte. Seit diesem verhängnisvollen Tag, als sie die Praxis des Tierarztes verlassen mussten und geschlagen nach Deutschland zurückkehrten, hatten sich die Frydoks aufgelöst und waren nie wieder zusammengetroffen.

Gut, Luna und Ben waren verheiratet, da ließ sich ein Zusammentreffen nicht vermeiden. Allerdings hatte Luna ganz klar zu verstehen gegeben, dass sie den Begriff „Frydoks“ nie wieder hören und die dazugehörigen Mitglieder nie mehr wiedersehen wolle. Ben fügte sich. Tina, die die Verbindung zu Dr. Zodec hergestellt hatte, erging es ebenso. Sie hatte mit den Frydoks abgeschlossen und weigerte sich, jegliche Telefonanrufe von Torben anzunehmen. Das Ganze wurde noch verstärkt, als sie vom Tod von Frank Zodec erfuhr. Die letzte Nachricht, die Torben noch auf Tinas Anrufbeantworter sprechen konnte, hatte die Konsequenz, dass die junge Frau Adresse und Rufnummer änderte.

Torben hatte lange damit gehadert, diese wichtige Mitteilung auf den AB zu sprechen. Aber da Tina weder ans Telefon ging, noch die Tür öffnete, musste er es ihr auf

diesem Weg sagen. „Tina, ich verstehe und akzeptiere dein Handeln. Verzeih mir, dass ich dir das auf diesem unpersönlichen Weg sage: Sei vorsichtig, die suchen nach uns.“

Auch Ben und Luna wollte Torben warnen, kam dort aber nicht zu Wort. Er hatte genug damit zu tun, um mit heiler Haut davonzukommen. Als er gemächlich auf den Hof fuhr, kam Luna mit einem Holzknüppel aus dem Haus gestürmt. Ihm war sofort klar, dass auch Luna sich noch nicht ganz von dem Thema erholt hatte. Torben war noch nicht ganz ausgestiegen, als ihm klar wurde, dass hier nur noch Flucht die sicherste Variante war. Ohne zu Wort zu kommen, überschüttet Luna ihn mit ihrem ganzen Repertoire an Beschimpfungen und Drohungen. Die Worte und das Geräusch von Holz auf Metall klangen ihm noch in den Ohren. Die Delle in seiner Motorhaube wollte er dann im Laufe der Woche ausbeulen lassen.

Obwohl er nicht glaubte, dass von Ben und Luna noch irgendwelche spektakulären Aktionen ausgehen würden, musste er sie vor der Gefahr warnen, die momentan von der Tiermafia ausging. Und so machte sich Torben auf, um Ben auf seinem Arbeitsweg abzufangen.

*

Torben kannte Bens Arbeitszeiten und auch die Route, die er fuhr, daher stellte er sich mit seinem Lexus auf einen Autobahnparkplatz, den Ben passieren musste. Es dauerte auch nicht lange, bis der Bulli vorbeirauschte. Torben startete seinen Wagen und fuhr mit durchdrehenden Rädern los. Er brauchte nicht lange, bis er Ben einholte, sich vor den Bulli setzte und kurz das Warnblinklicht aktivierte. Da Ben mit Lichthupe antwortete, war klar, dass er dann wohl auch gesprächsbereit war. Torben plante einen gemeinsamen Stopp an dem in fünf Kilometer kommenden Rastplatz. Als er an der ersten Ausfahrtsbarke den Blinker

setzte und die Geschwindigkeit reduzierte, wollte Ben ihn überholen. Torben scherte sofort nach links aus, um ihm den Weg abzuschneiden. Damit hatte er nicht gerechnet. Er setzte wieder den rechten Blinker und gestikulierte im Wageninneren um Ben zu verstehen zu geben, dass er das Ganze etwas anders geplant hatte. Von der Geschwindigkeit her hatten die beiden Fahrzeuge nicht mehr Autobahnniveau, und Torben war froh, dass die Bahn im Moment nicht so voll war. Obwohl sie kaum noch 60 km/h fuhren, war es für die Ausfahrt fast schon zu spät. Torben zog jetzt rüber und falls Ben ihm nicht folgen sollte, hätte sich das Thema für ihn erledigt. Aber zu seiner Erleichterung folgte der Bulli nun artig, und beide Fahrzeuge rollten an der Tankstelle vorbei und kamen in der zweiten Reihe des großen Parkplatzes zum Stehen.

Als Torben ausstieg, brodelte es in ihm. Bens Ignoranz ärgerte ihn, die Beule auf seiner Motorhaube, die er nun zum ersten Mal sah, brachte ihn jedoch auf 180. „Du bist ja fast so schlimm wie Luna.“ Ben reagierte auf den kleinen Wutausbruch gelassen, und während er die Motorhaube des Lexus betrachtete, antwortete er: „Ich sehe schon, du warst bei uns.“ Das Schmunzeln in seinem Gesicht war nicht zu übersehen. Torben ging um seinen Wagen herum. „Du Blödmann.“ Dabei musste nun auch er grinsen, und als er Ben erreichte, fielen sich die beiden Männer in die Arme.

„Ich hätte dich jetzt eigentlich gefragt, ob Luna sich mittlerweile wieder beruhigt hat, aber die Antwort darauf durfte ich mir eben bei euch abholen.“ Beide starrten nun auf die Delle. „Es ist nach wie vor extrem schlimm mit ihr. Sie hat mir jeglichen Kontakt mit dir untersagt und das Wort Frydoks hat ungefähr den gleichen Stellenwert wie der Name Frank Zodec.“ Torben strich mit seinem Fuß über einen alten Zigarettenstummel, der auf der Erde lag und betrachtete dabei gedankenversunken seine Fußbewegung. „Dass Frank tot ist, weißt du?“ Ben erschrak. „Wie bitte? Nein, das wusste ich nicht.“ Er drehte sich zu seinem Bulli

um, und sein Hals war wie zugeschnürt. „Das waren DIE Ben, und jetzt suchen sie uns.“ Torben versuchte Blickkontakt aufzunehmen, aber Ben vermied es, seinen Freund anzuschauen. Er hätte fast augenblicklich losgeheult. Torben fiel auf, dass in dem Gesicht seines Gegenübers kaum noch Farbe war. „Darum war ich bei euch auf dem Hof. Ich wollte euch warnen, aber im Grunde macht Luna ja schon alles richtig.“ Dabei musste er automatisch wieder auf seine Motorhaube schauen. „Na ja, fast alles. An ihrer Explosivität sollte sie etwas arbeiten.“ Torben packte nun Bens Schulter: „Sag ihr das! Und wenn du möchtest, können wir uns nächsten Dienstag hier wieder treffen. Dann kann ich dich auf dem Laufenden halten, und du kannst mir über Lunas Zustand berichten.“ Die beiden Männer nahmen sich noch mal in die Arme, und zur Verabschiedung benötigten beide nur einen Blick und ein Kopfnicken.

*

Zur gleichen Zeit stand Mandy Ruditsz in einer kleinen schäbigen Wohnung in Dresden-Gorbitz vor Olga Petrova.

Mandy hatte noch Anfang des Jahres in fremden PNs geschnüffelt und dort von den Plänen der Frydoks gelesen. Die wollten in Tschechien die Tiere aus der Tötungsstation in Hradec retten. Das waren damals genau die Hinweise, auf die Olga Petrova so lange gewartet hatte.

Über Monate hatte die Petrova Mandy dazu genötigt, irgendwelche Informationen über eine Tierschutzgruppe zu finden, die sich „Frydoks“ nannte. Wofür diese Infos wichtig waren, wollte Mandy gar nicht wissen.

Nachdem Mandy Anfang des Jahres diese wichtigen Informationen für Olga Petrova besorgt hatte, hoffte sie, in der Gunst der Nachbarin aus der vierten Etage gestiegen zu sein. Das war aber ein Irrglaube, denn die Petrova hatte alles, was sie wollte, und daher war Mandy Ruditsz ab dem Zeitpunkt unwichtig. Auch die versprochenen 500 Euro

Belohnung hatte Mandy noch nicht erhalten. Dementsprechend sauer war die Geschädigte. Nur ließ Mandy das an ihrem Gatten aus und nicht an Olga Petrova, die ihr Wort nicht gehalten hatte.

Die Petrova hatte allerdings ganz andere Sorgen. Sie selber wusste nichts von der Aktion, die gegen die Frydoks gestartet wurde. Nur dass das Ergebnis nicht zum Wohlwollen von Igor Toschenko und Max Schmidt lief, wurde ihr damals am 14. Januar 2011 auf unappetitliche Weise präsentiert.

Bis zu diesem Zeitpunkt dachte Olga noch, dass ihr Etagen-Nachbar Max Schmidt, mit richtigem Namen Maxxim Schmidt, ein einfacher Handlanger von ihrem ehemaligen Geliebten Igor Toschenko war. Einer, der sich wichtig tat, weil er einen starken Mann im Rücken hatte. Olga war eh genervt, da dieser Maxxim ihr als Wachhund zur Seite gestellt wurde. Vom ersten Tag der Demaskerade, als Max Schmidt sein wahres „Ich“ preisgab, bis zu diesem 14. Januar hatte die Petrova keinen Respekt vor dieser Person. Und Angst erst recht nicht.

Es klingelte bei Olga Petrova nur einmal an der Wohnungstür. Ein sicheres Zeichen, dass es nicht die Ruditsz aus Etage zwei sein konnte. Die stand dreimal die Woche vor der Tür und schellte Sturm, um ihre Belohnung einzufordern.

Es brauchte seine Zeit, bis die an Multiple Sklerose erkrankte Petrova die Wohnungstür erreichte. Als sie die Tür öffnete und Maxxim dort stehen sah, war sie gewillt, die Tür direkt zuzuschmeißen. „Was willst...?“ Ihre Worte blieben ihr im Hals stecken. Maxxim Schmidt öffnete seine Hand und offenbarte ihr drei abgetrennte Finger. Zufrieden nahm er den entsetzten Blick seiner Nachbarin auf. Dann erklärte er. „Dein Hinweis hat uns sehr geholfen, meine Liebe. Leider haben unsere Jungs nicht so präzise gearbeitet und haben die drei Mitglieder der Frydoks entkommen lassen. Diese drei Finger stehen symbolisch für die drei Entkommenen. Ich